



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Genouefa, Das ist: Wunderliches Leben und
denckwürdige Geschichten der H. Genouefa/ Geborner
Hertzogin aus Brabant/ [et]c.**

Staudacher, Michael

[S.l.], 1660

Neundte Erzählung/ Genouefa und der Koch in dem Schlos/ werden
gefänglich angehalten.

urn:nbn:de:hbz:466:1-45261

in einer Tag und Sonnenklaren Sach.
 Sehet dann/ der Schluß ergehet wider die
 zwo unschuldige Seelen: wider die Frau
 Gräfin sage ich/ und wider den Koch: wird
 auch die Vollendung des ergangenen Ur-
 theils nicht lang aufgezogen; wie ihr dann
 ferner habt zuvernehmen.

Neunte Erzählung/

Genouefa und der Koch in
 dem Schlos/ werden gefänglich
 angehalten.

Amnes Tags bey anbrechendem Morgen/
 Als Genouefa noch zu Bett/ beruffet
 Solo dem Koch; und mit Worten / welche
 in diesem sich dem Donner-Stral verglei-
 cheten/ daß sie nicht bliheten / ohne daß sie
 zugleich einschlugen / bezüchtiget er ihn/
 Er habe in die Speisen der Frau Gräfin
 Lieb-zwingendes Gift vermischet / und
 durch solches Mittel / über ihr Herk und
 Willen die Beherrschung gewonnen. Der
 arme Droganes (also hieß der Koch)
 ver-

verbrachte eine schöne Vertheurung seiner
 Unschuld sich berufend auf Himmel und
 Erden / diese solten von seinen Wercken/
 und von der Ehr seiner Frauen Zeugniß
 geben; daß er/alles Berufens und Beteu-
 rens ungeacht / in die Gefängniß hinger-
 schleiffet wurde eine lange Buß über die
 Missethat des Solo zu vollbringen. Bey
 welchem Aufstoß er keine andere Milde-
 rung seines Elends nicht hatte / dann die
 Thränen / welche Tag und Nacht mit sol-
 cher über-maß aus seinen Augen herfür
 quellten/ daß es schiene/ er begünzte die Ei-
 senbänder/ in denen er angeschmiedet lag
 mit dickfallenden Tropffen zu durchhölern
 oder selbige mit der Schärpffe der Zähren
 abzuehen.

Jeztund aber als der Verräther Solo
 in das Zimmer der Frau Gräfin hochmü-
 thig eingetreten/sie mit eben dieser Schuld
 zu belegen / mit welcher er den Droganen
 allbereit belästiget hatte ; ware es in War-
 heit eine Sach/derentwegen/ein Ehren-
 bendes Herk vor Unwillen und Mitleiden
 sich allerdings hätte zerbrechen mögen

Der unschuldigen Gräfin / ware bey die-
sen so unmißlichen Anstoß / warlich vonnö-
then / die ganze Bereitschaft aller ihrer
Tugenden : und kan nicht verneinet wer-
den / daß sich allhie ihre Gedult / ein klei-
nes wenig gerimpffet habe und gebogen.
Aber / weil sie niemand bey handen hatte /
der nicht von dem Solo hangete / also ware
auch niemand zugegen / der ihren Klagen
ein Gehör ertheilen / oder ihrem Unglück
ein Heil schaffen konte. Wird also Ge-
nouefa gefänglich angehalten / und in ei-
nen Thurn geführet / aus welchem sie / die
klägliche Stimmen des Dragonis wol
hörte / aber seinem Ubel kein hüffliches
Mittel verschaffen konte.

Hie nun wäre vonnöthen / die Herk-
fürmende Schmerzen / der von aller Welt
verlassenen Gräfin mit Worten genüge-
sam auszubilden / daß ich derselben Em-
pfindlichkeit selbst fühlte. Welches wei-
len es nicht ist / will ich ihre Jamer-Bürde /
vielmehr meiner Zuhörer Muthmassung
angefüget haben / als daß ich selbige nicht
nach Erreichung der Verdrängnis be-
schrei-

S

schrei-

schreibe. Diese / sage ich / eine so grosse Be-
 stürkung / hätte wol erweckē mögen / einem
 zarten Frauenbild / so nunmehr im achten
 Monat / mit ihrer Leibs-Frucht beladen
 ware / gar den Todt aufzubinden / wann die
 Göttliche Vorsehung nicht mit sonderbar-
 rer Obacht zu ihrer Erhaltung ein wachen-
 des Aug getragen hätte. So erfrischete sich
 etwan auch Genouefa / mit diesen Gedan-
 cken; Der Himmel werde eine so unerhört
 Gewaltthätigkeit nicht ohne Wiltung fort-
 brechen lassen / damit es nicht ein Ansehen
 gebe / er wolte sich derselben auch theilhaf-
 tig machen. Etlichmal brach sie heraus von
 der Tieffe ihrer Seelen / mit Herk-erbid-
 menden Seuffzern; und führete derglei-
 chen / nach dem Himmel zielende / Klagen

O Gott meiner Seelen / ist es auch
 möglich / daß deine Gütigkeit über mich ver-
 hänge / die Bürde dieses Jammers / die ich
 trage / da du doch nicht unwissend / wie über-
 schwencklich schwer sie sey? Was ist doch
 mein Verbrechen / dadurch ich deiner
 Zorn hab aufgewiglet / daß er mein Heil
 gestellet hat zu einem Zweck so bitterer
 Schmer

Schmerzen? Die wenige Dienst / welche
ich / dir / meinem Erschaffer / zu verrichten
bin beflissen gewesen / haben mir gleichwol
die Segel meiner Hoffnung aufgeblasen /
daß ich mich tröstete / bey den Eusen ei-
nes von Wind- und Unmuth stillen Le-
bens / anzulenden : nun aber will sich erei-
gnen / daß mein vorgebildete Hofnung durch
plöbliche Streit seye verschlagen worden ;
und daß deine strenge Gerechtigkeit / entwe-
der den Abgang meiner Verdiensten mit
Straff ansehen / oder den geringe Werth der-
selben / wie billich / verachte. Aber barmher-
ziger Gott / hatte dein Allmacht / kein ande-
res Mittel meine Fehler zu züchtigen / wel-
che mehrer verführet wären gewesen mei-
nem Herren / und minder verkleinerlich
meinen Ehren ? Der Untergang meiner
Reichthumen / war er vielleicht nit erklect-
lich zu prüfen die Tugend meiner Gedult /
und zu straffen die Ubertretungen meines
Lebens ? Die Kranckheiten / hatten sie nicht
genugsam Betrügnis / sich bezahlet zu
machen / an den Schulden meiner Sin-
nen ? Der Tod meiner Herkliebsten Elte-
ren /

ren / ja meiner eignen Person / wäre er et-
 wan eine geringe Sach zu erfahren meine
 Treu und Beständigkeit? O allwissender
 GOTT / wie würde ich mich / gegen deiner
 Gerechtigkeit / zu einer verbundne Schuld-
 nerin erkennen / wann sie sich an mir hätte
 befridiget mit Einholung dergleichen
 Straffen ! Aber / ach mir ! die Sachen die
 ich erzehle / seynd erwünschliche Güttha-
 ten / so man sie entgegen hebet mit dem Ubel
 das ich leide. Ich verliere kein grosses
 Ding / wann mir nicht würde entzogen ei-
 ne Sach / die mir nicht anderst / dann durch
 ein Wunderzeichen widerbracht kan wer-
 den. Einer solchen Gnad obwohl ich be-
 dürfftig wäre / so vermeint ich doch umb sel-
 bige bey ihr bittlich einzugelangen. Ich
 verwillige / mein GOTT / daß über einen
 Hauffen falle all mein Glück ; nur daß nicht
 zugleich unterdrücket werde / dieses unschul-
 dige Geschöpff / welches ich trage in mei-
 nem Leib. Sey ihme also daß ich vergrä-
 ben werde in die Nacht der Gefängnis ;
 nur daß meine Leibs Frucht anschauē das
 Liecht des Tags und deiner Gnaden. Reg

ne auf mich das Unglück/nur daß das Kind
 darvon nicht bettetet sich befinde. Werde
 ich verunglimpffet an meinen Ehren / nur
 daß meiner Geburt die Schmach nicht an-
 hange. Gehöre für mich der Tode/nur daß
 für meine Frucht gehöre das Leben. Ich
 will hoffen zu deiner Barmherzigkeit/ daß
 einest der Tag sich noch erhellen werde/dar-
 an sich offenbare / daß seine Mutter sen ge-
 wesen unglückselig/ ja/aber ohne Schuld;
 geplaget ja / aber ohne Verbrechen; ge-
 schmähet ja / aber ohne recht; verdammet
 ja/aber ohne Fug. Meine Aschen werden
 diese Vergnügung empfinden von meinen
 Feinden/und meine Seel wird darüber be-
 stridiget verbleiben. Dieses/mein GOTT/
 wann mir dein mildreiches Herz zugiebet/
 und ich solches in Hoffnung mag aufneh-
 men/ so wird ich nicht/sonder Ringerung
 geängstiget werden, ja ich würd es für eine
 Gunst achten/das ich möge in Zahren sties-
 sen/ aus Ursach/ dieweil ich nicht hab wol-
 len in einem Feuer brennen/ das dir/mein
 liebster GOTT missfallen.

Auf dergleichen Weiß seufftete Tag
 S iij und

und Nacht die beträngte unschuldige Gräfin / enblößet von der Hoffnung aller anderer Hülff / als welche der Himmel ihr würde reichen; dann da sie einen Bey sprung von den Menschen hätte erwarten wollen / wäre solches ein Anheiffen gewesen sich selbst zu betriegen.

Zehende Erzählung /
Golo versucht allerhand Weg
 die Gräfin zu gewinnen: aber
 vergebentlich.

In den Thurm in welchen Genouefa
 verschlossen lag / dorffte kein Mensch
 von der Welt seinen Fuß einsetzen; Golo
 selbst war der Drach / der die fleißigste
 Wacht hielte für den Schatz / in welchem
 er sein Herz vergraben hatte. Er verfügete
 sich offtermals zu besuchen seine gefangene
 Gräfin; welche einen grösseren Eckel ein-
 name von seiner ungestümmen Liebe / als
 von seinem verbitterten Zorn. Wann er
 aber zuvor lauter Widerstand erfahren
 hatte / so mußte er jedesmal lauter Unmöglich-
 keiten